

DA KIRCHENMUSIKER SEIN, WO ANDERE FERIEN MACHEN IV



Am Ende unserer kleinen kirchenmusikalischen Ferienreise machen wir einen Abstecher an den Fuss des wohl bekanntesten Schweizer Fotosujets und besuchen in Zermatt einen Grenzgänger in mancherlei Hinsicht.

Von Andrea Tritto

Das Matterhorn mit seiner besonderen Form hat eine schweizerische und eine italienische Seite. Zermatt mit fast 6000 Einwohner:innen ist einer der grössten Schweizer Fremdenverkehrsorte und sowohl im Sommer als auch im Winter ein Ziel für Touristen aus aller Welt. Sie kommen, um Bergsport zu treiben oder einfach nur, um die atemberaubende Aussicht und die luxuriöse Hotellerie zu geniessen.

Ich bin in der Metropole Mailand geboren und aufgewachsen; nie hätte ich mir vorstellen können, in einer Bergregion zu arbeiten. Tatsächlich ist es noch gar nicht so viele Jahre her, dass ich beschlossen hatte, Kirchenmusiker zu werden. Ich spiele seit meinem 7. Lebensjahr Klavier, aber damals war es nur ein Hobby. Im Alter von 14 Jahren entdeckte ich

die Jazzmusik, begann dann ernsthaft zu üben und träumte davon, ein Jazzpianist zu werden, der ständig auf Tournee sein würde. Während des Musikstudiums, auch dank der Möglichkeit, den Studienplan je nach Vorlieben durch andere Fächer zu ergänzen, wurde mir klar, dass ich mich wahrscheinlich nicht vollständig verwirklichen würde, wenn ich (fast) nur Jazz spielen würde. Gleichzeitig wuchs immer mehr mein Interesse an Chor- und Orchesterleitung, an anderen Improvisationssprachen und an der Liturgie – nachdem ich viele Jahre lang jeden Sonntag als Ministrant in der Kirche gedient und eine Zeit lang einige Male pro Monat freiwillig die Messe musikalisch begleitet hatte. Erst um das 24. Lebensjahr herum bemerkte ich gänzlich die Ausdrucksmöglichkeiten der Orgel, die ich als ein echtes Orchester empfinde, und beschloss, auch auf diesem Instrument das Studium zu absol-

vieren. Schon bald fand ich eine Anstellung in zwei Mailänder Kirchen, musste aber genauso bald feststellen, dass ich (gemäss jetzigem Stand der Dinge in Italien) von diesem Gehalt nicht leben konnte, auch wenn ich es durch Unterricht an Musikschulen und einige Konzerte aufbesserte. Da ich mich aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage fühlte, dauerhaft nach Deutschland zu ziehen, wo viele Kirchenmusiker Vollzeitverträge haben, dachte ich an die Schweiz: Ich schrieb mich für den Masterstudiengang Orgel am *Conservatorio della Svizzera italiana* in Lugano ein, da ich wusste, dass viele Absolventen danach eine Stelle im Kanton Zürich gefunden hatten. Auf halbem Weg erfuhr ich, dass die Pfarrei Zermatt einen neuen Organisten und Chorleiter suchte, da der bisherige in den Ruhestand ging. Ich bewarb mich, bekam die Stelle und bin seit August 2019 mit einem grossen Teilzeitpensum dort tätig.

In Zermatt wird die Messe nach dem römischen Ritus gefeiert, den ich zuerst besser kennenlernen musste, da im Erzbistum Mailand die Messe entsprechend dem ambrosianischen Ritus zelebriert wird. An manchen Stellen gleichen sich die beiden Formen, manchmal weichen sie voneinander ab. Zudem musste ich zunächst auch die örtlichen Sitten, Gewohnheiten und Geschmäcker kennenlernen und mit meinen eigenen Ideen und Vorschlägen verbinden. Ich freue mich über diese Reichhaltigkeit und hoffe, dass dies auch das Pastoralteam und die Pfarreimitglieder so empfinden. Obwohl es wegen der dreistündigen Reise ein wenig mühsam ist, ziehe ich es vor, Grenzgänger zu bleiben: Die meiste Zeit der Woche wohne ich in Mailand, wo ich Musikunterricht gebe und mich, in Einklang mit meinen familiären Verpflichtungen, auf die Konzerte vorbereite, die ich manchmal, vor allem in Italien und der Schweiz, geben kann. Mein Haupteinkommen ist dasjenige, das ich aus meiner Arbeit in Zermatt beziehe, und ich bin der Schweiz sehr dankbar, dass sie mir seit fast fünf Jahren ein friedliches Leben mit einer Arbeit ermöglicht, mit der ich mich glücklich und erfüllt fühle.



1982 baute Orgelbau Hans J. Füglistner (Grimisuat) die rein mechanische zweimanualige Orgel mit 26 Registern.

So wie der Tourismus einen grossen Einfluss auf die Wirtschaft und das Leben in Zermatt hat, so muss ich bei bestimmten Entscheidungen den Zustrom von Touristen zur Messe berücksichtigen. Die Kirche ist während der drei Wochenendgottesdienste nicht oft voll; die Mehrheit der Anwesenden sind Gemeindeglieder. Gerade in Zeiten, die durch einen stärkeren Tourismus gekennzeichnet sind, neige ich dazu, Stücke aufzuführen, die gleichzeitig so viel wie möglich mit der Tagesliturgie zu tun haben, aber auch abwechslungsreich sind und mit einem Zwinkern auf in anderen Ländern übliches Repertoire verweisen. Aus diesem Grund, und weil ich ein möglichst breites Repertoire pflegen möchte, spiele ich im Rah-

men der Liturgie Musik aus mehr oder weniger allen Epochen und Stilrichtungen. Mit dem Kirchenchor singe ich beispielsweise an Weihnachten nicht nur Lieder aus dem Gesangbuch und der deutschen Tradition, sondern auch traditionelle Stücke aus England, Frankreich und anderen Ländern – natürlich nebst dem gregorianischen Repertoire. Es ist mir jeweils ein grosses Anliegen, den Pfarreimitgliedern und Touristen die Liturgie so nahe wie möglich zu bringen und sie einzubeziehen, damit sie sich ihr bestmöglich nähern und an ihr teilnehmen können.

Sicherlich ist es traurig zu sehen, dass in einem Dorf mit fast 6000 Einwohnern, das in der Hochsaison bis zum Fünffachen an Menschen beherbergen kann, insgesamt weniger als 300 Personen die drei Wochenendgottesdienste besuchen (nicht mitgezählt einige reformierte und anglikanische Christ:innen sowie die Portugiesen, welche eine eigene Sonntagsmesse feiern). Man fragt sich zweifellos, was in der Kirche in Zukunft geschehen wird (aber die Hoffnung auf Gottes Vorsehung darf nie fehlen) und warum die Touristen, die Zermatt besuchen, vor allem Sport und Unterhaltung suchen, ohne der religiösen Sphäre einen angemessenen Platz zu lassen. Zwar besuchen tagsüber viele Menschen die Kirche, nehmen aber nicht an den Feiern teil, obwohl Blätter mit Lesungen in vielen verschiedenen Sprachen zur Verfügung stehen. Ähnliche Überlegungen mache ich im Hinblick auf die Konzerte der Kunstmusik: Abgesehen vom *Zermatt Music Festival*, das sich gut etabliert hat, sind Orgelkonzerte in der Pfarrkirche nur mässig gut besucht – von einigen überraschenden Ausnahmen abgesehen, die ich mir nicht anders als durch Zufall erklären kann. Was ich mit gutem Gewissen tun kann, ist, nicht den Mut zu verlieren und weiterhin wertvolle Musik und interessante Programme anzubieten, um die Schönheit der Orgel besser bekannt zu machen und hoffentlich mehr Menschen zum Besuch der Liturgie zu bewegen.

Eine interessante und anregende Sache, die sich aus der grossen Zahl von Touristen ergibt,

die ins Dorf kommen, ist die Tatsache, dass hin und wieder Sänger:innen oder Instrumentalisten auf mich zukommen und fragen, ob sie während des Gottesdienstes musizieren dürfen. Meist finden wir passende Stücke, so dass ich die unerwartete Zusammenarbeit in der Regel gerne annehme. Es ist schön zu sehen, wie aus einem ungeplanten Zusammentreffen ein unmittelbares Verständnis entstehen kann, das sich aus der gemeinsamen Absicht, Gott in der Messe zu dienen und ihn zu loben, ergibt. Der schönste Beweis dafür ist die Begeisterung, mit der Priester und Gläubige gewöhnlich für die Musik danken.